

Die SVP ist nicht die Bauernpartei

In der Debatte über die Hitzewelle müssen die Bauern als Sündenböcke erhalten: Wer SVP wählt, soll zur Klimafrage schweigen, heisst es.

Doch dieses Argument beruht auf einem Irrtum, **meint Adrian Krebs**

Die Schweiz ist schweissgebadet aus dem politischen Sommerschlaf erwacht. Die Dauerhitze und die damit einhergehende Trockenheit liefern die Sonnenenergie, die den Nachrichtenmotor wieder in Schwung bringt. Der Klimawandel ist Tatsache, und es müssen Schuldige her.

Am meisten unter der Dürre leiden die Bauern, und es entbehrt natürlich nicht einer gewissen Ironie - so konstatiert man in manch einer Redaktionsstube, - dass ausgerechnet die SVP diesen Klimawandel mehrheitlich in Abrede stellt. Das ist ein dankbares Thema, die SVP ist ja «die Bauernpartei», so ist man sich unter Kommentatoren in Zeitungsspalten und sozialen Netzwerken einig, und das Volk an der Scholle im Prinzip selber schuld, wenn ihm nun die Kulturen verwelken und die Äpfel nussgross von den Bäumen fallen. Nur, so einfach ist es eben nicht. Die Landwirtschaft ist viel zu gross und eigenwillig für die SVP.

Die Bauernschaft ist längst nicht mehr das homogene Völkchen, das knorrig vor sich hin werkelt, am Sonntag z' Predig geht und am Schwingfest von einem charismatischen Einpeitscher à la Ruedi Minger, dem Mitgründer der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei, ideologisch harmonisiert wird. Die Bauernfamilien unter einen Hut zu zwängen, das ist schwieriger als eine Kuhherde durch ein Nadelöhr zu treiben. Die Landwirtschaft ist ein farbiges Abbild der Gesellschaft, Bäuerinnen und Bauern betreiben auf den Höfen Kinderkrippen, Rockfestivals, Theaterbühnen und Begegnungszentren, es gibt Emanzipation, Scheidungen und gleichgeschlechtliche Liebe, es wird weit gereist, tätowiert und meditiert.

Deshalb ist die SVP auch nicht «die Bauernpartei». Sie ist unbestritten eine Partei, in der es viele Bauern und Bäuerinnen gibt, aber längst nicht die einzige.

Im Bernbiet mag das vielleicht stimmen, aber in der Zentral- und Ostschweiz gibt es nur punktuell SVP-Bauern, hier ist die CVP

dominierend, während in der Westschweiz traditionell die FDP den bäuerlichen Ton angibt. Dieses Gleichgewicht drückt sich auch in der Konkordanz aus, mit welcher der Dachverband fast seit Menschengedenken geführt wird. Der Präsident des Schweizer Bauernverbands kommt abwechslungsweise aus einer der grossen bürgerlichen Parteien.

Diese Agrar-Konkordanz könnte schon bald ins Wanken geraten, denn unterdessen machen auch andere Parteien und Organisationen den Bürgerlichen die Exklusivvertretung auf dem politischen Traktorsitz streitig. Bester Beleg dafür ist der gegenwärtige Wust von Landwirtschafts-Initiativen. Man nehme «Fair-Food», das Volksbegehren, welches am 23. September zur Abstimmung kommt. Am selben Datum bringt die Bauerngewerkschaft Uniterre ihre Ernährungssouveränitäts-Initiative an die Urne, und schon im November steht die Hornkuh-Abstimmung des jurassisch-bündnerischen Biorebells Armin Capaul in den Startlöchern. «Fair-Food» zeigt

exemplarisch, wie sich die Verhältnisse verändert haben. Hinter der Initiative stehen die Grünen, denen zahlreiche Biobauern angehören. Sie wollen mehr Gewicht am landwirtschaftlichen Pokertisch und scheuen sich keineswegs, mit dem Bauernverband und weiteren traditionellen Verbänden zusammenzuarbeiten. Die grüne Nationalrätin Maya Graf lancierte diese Woche den «Fair-Food»-Abstimmungskampf gemeinsam mit Anne Challandes, Vorstandsmitglied im Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverband, welcher die Ja-Parole für «Fair-Food» beschlossen hat. Umgekehrt konnte der Bauernverband in früheren Abstimmungskämpfen auf die Unterstützung von Maya Graf zählen.

Auch die Konsumenten wollen nicht länger einfach Futter verabreicht erhalten. NGO aller Couleur mischen sich in die Agrarpolitik ein, Studenten verkaufen online Freiland Schweine von befreundeten Jungbauern, der Journalist hält sich im Garten einen Bienenstock, und jede Stadt hat heute ein Gemeinschaftsprojekt, in dem für Gemüseabos Rüebli und anderes Grünzeug produziert werden. Das ist Ausdruck einer Landwirtschaft, die sich nicht länger in eingeschworenen Männerrunden in Wirtshaus-Hinterzimmern koordinieren lässt. Es kommt frisches Blut, und das tut gut.

Vielleicht zum Schluss noch ein Wort zur Diskussion in der SVP selber. Natürlich ist sie tendenziell ein Hort der Beharrlichkeit. Wer aber meint, dass hier alle Bauernvertreter von Blochers Gnaden verordnet am gleichen Strick ziehen, der verkennt den Facettenreichtum der Partei. Auch in der SVP gibt es Biobauern und solche, die mit Drohnen Nützlinge ausbringen, auch hier gibt es Bauern, die mit Akribie Öko-Massnahmen vorantreiben und stolz Handybilder von neu angesiedelten Vögeln runzeigen und auch hier wird hinter den Kulissen laut um die Klimafrage gerungen. Höchste Zeit also, ein paar lieb gewonnene Klischees zu hinterfragen.

Adrian Krebs



Adrian Krebs, 51, ist Agronom, parteilos und seit bald 25 Jahren Journalist. Er war bei der NZZ, der «Schweizerischen Milchzeitung» und bei «Bio aktuell». Seit 2015 ist er bei der «Bauern-Zeitung», seit gut zwei Jahren als Chefredaktor. Die Zeitung gehört dem Schweizer Bauernverband und anderen Landwirtschaftsverbänden. (red.)